

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

266 (12.11.1943)

Bfrozheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verteidigungsblatt für den Amtsbezirk Bfrozheim

Verleger und Hauptverleger: Dr. Paul Bode u. Dr. Wehrmacht. Stellvert. Verleger: Max Bösch. Stellvert. Hauptverleger und Chef vom Dienst: Dr. Gert Mayer. Druck und Verlag: Gert. Bode, alle in Bfrozheim. Gutsstraße Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Preisliste 6.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Seg-
teil 50 Pfennig je Millimeter. Kennzeich-
ngebühr 25 Pfennig. Nachträge Malhaffel 1,
Kronenstraße 2, Bfrozheim. Für fern-
mündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen
und das Erscheinen an bestimmten Tagen
keine Gewähr. - Gerichtsstand Bfrozheim.

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich
RM 1.60 (einschl. Trägerlohn); für Selbst-
abholer am Schalter und bei den Kiosken
RM 1.50, für Postbesteller RM 1.80 (ein-
schl. Postgebühren). Einzelverkauf-
preis 10 Pfennig. Postfachkonto Nr. 9180
Amt Karlsruhe. - Postfach Nr. 131.

Gegründet 1873

Freitag, den 12. November 1943

70. Jahr / Nr. 266

Eben über Moskau

„Nicht in allen Fragen eine Einigung erzielt“
(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 12. November.

Aus der Eben-Rede im englischen Unterhaus war nur ein Satz von Bedeutung. Eben bekannte, daß in Moskau keine völlige Einigung erzielt worden sei. In dieser Eben-Erklärung liegt auch die eigenartige Haltung der sowjetischen Presse begründet, die über die Moskauer Vereinbarungen nur wenige und nichtslage Worte gebracht hat, dafür aber um so schärfer die Agitation Moskaus neu aufgegriffen hat, die auf volle Beherrschung Europas hinausläuft. Daß die Sowjets trotz der schweren Verluste noch ihre Offensive im Osten mit einer Zähigkeit und Härte ohnegleichen weitertreiben, ist von dem Ziel bestimmt, unter allen Umständen noch vor dem Winter den bisher nicht gelangten Durchbruch zu erzielen und gleichzeitig damit den westlichen Verbündeten zu beweisen, daß Moskau sich sein Sprungbrett in Europa selbst zu schaffen in der Lage ist. Die von Eben betonte mangelnde Einigung der Feindmächte in den Moskauer Verhandlungsthemata hat aber nichts mit ihrem gemeinsamen Vernichtungswillen gegenüber Deutschland und Europa zu tun. - In diesem Zusammenhang ist eine Meldung der „New York Times“ interessant, nach der die Moskauer Erklärung schon Monate vorher in Washington unter Mitwirkung des US-Außenministeriums ausgearbeitet worden sei.

Die Kämpfe, die sich im Osten abspielen, sind weiterhin von einer Schwere, die höchste Anforderungen an unsere Truppen stellt. Wenn über 200 Panzer an einem Tag kampfunfähig gemacht werden, dann gibt das einen ungefähren Begriff, welche zäher Einsatz und Mut von unseren Soldaten gefordert wird. Sie lassen uns aber auch die gewaltige Höhe der feindlichen Verluste ablesen, die zu immer größeren Zahlen anwachsen, wie gestern Major Stuart in „Evening Standard“ schreibt. Dieser englische Militärkritiker meint, das Bild der Lage werde in erster Linie von den sowjetischen Verlusten bestimmt und die dadurch entstehende Schwächung der sowjetischen Kampffront könne für die kommenden Kriegsmomente noch schwerwiegende Folgen haben. Nimmt man hierzu die Tatsache, daß die Sowjets auch in den neuen, den bisher schwersten und härtesten Angriffen an immer wechselnden Angriffspunkten zu keinem strategischen Durchbruch gekommen sind, dann ergibt sich ein Gesamtbild im Osten, das durch die erfolgreiche deutsche Abwehr und Verteidigung untrüben wird.

Zu den Kämpfen in Südbitalien meldet der Wehrmachtbericht die Fortsetzung des Ringens um die Höhenstellungen westlich des Volturno. Daß die Deutschen immer noch in Südbitalien kämpfen, hebt der Lagedienst der „Londoner Times“ als recht bemerkenswert hervor. Er meint, nach so vielen Kämpfen, nach so schweren Verlusten der Amerikaner und Engländer hätte man lieber gesehen, daß die Deutschen nach Norditalien, möglichst zu der Alpenfront, zurückgedrängt wären.

Attentat auf den Verräter- General Roatta

Ein Aufschlag und seine Hintergründe
(Beste Fundmeldung)

aus Berlin, 12. November.

„Das 12-Uhr-Blatt meldet aus Budapest: Der Sender Budapest verbreitet die Nachricht, daß der Wagen des Generals Roatta verunglückt ist. Sein Auto fuhr mit hoher Geschwindigkeit; als der Fahrer an einer plötzlich auftauchenden Kurve zu bremsen versuchte, verlor die Bremse, der Wagen wurde aus der Bahn geschleudert, prallte gegen einen Felsen und blieb zertrümmert liegen. Roatta (als) mit dem Kopf gegen die Scheibe. Er wurde sofort in ein Hospital gebracht. Heber seinen Gesundheitszustand wird Näheres nicht bekannt. Wie die erste Untersuchung ergab, waren die Gummireifen der Vorderachsen von unbekannten Tätern durchbohrt worden.“

Der Fahrer Roattas, Enrico Giotti, der unter Roatta gebiet hatte, ihm treu ergeben war und den sich Roatta erst kurze Zeit vorher zu seinem persönlichen Fahrer ausgesucht hatte, weil er seiner Umgebung nicht mehr traute, war sofort tot.

Diese Nachricht hat in der ungarischen Hauptstadt großes Aufsehen erregt, da der Unglücksfall kurz nach der Forderung der englischen Regierung an Badoglio, Roatta zu entfernen, erfolgte. In politischen Kreisen weist man darauf hin, daß der Autounfall Roattas erstaunliche Ähnlichkeit mit dem Flugzeugunfall des polnischen Erministers Sikorski habe, dessen sich England erleidigte, als er das englische politische Spiel zu stören drohte.

In diesem Zusammenhang wird in Budapest an einige Tatsachen erinnert. Am Mittwoch gab der Staatsminister Law im englischen Unterhaus bekannt, Badoglio sei von der britischen Regierung ersucht worden, Roatta von seinem Posten als Generalstabschef zu entheben. Roatta wurde scharfer Kritik ausgesetzt, weil er in seiner früheren Eigenschaft als Befehlshaber der in Dalmatien stationierten italienischen Truppen jugoslawische Staatsangehörige mißhandelte. Am gleichen Tage setzte sich der Londoner „Star“ für eine Entfernung Roattas ein.

Zur selben Zeit meldete Reuters aus London, daß der italienische Oberbefehlshaber Giovanni Messe aus britischer Kriegsgefangenschaft in Südbitalien entlassen ist und zum Nachfolger Roattas für den Posten des Generalstabschefs Badoglio vorgeschlagen sei. Man betont in Budapest, daß es mehr als auffällig sei, wenn im gleichen Augenblick, wo der italienische Marschall Messe als Nachfolger Roattas in Südbitalien eintrifft, Roatta verunglückt und damit von der Bühne verschwinde.

Anschließend der Erklärung Law's im Unterhaus schreibt der Londoner „Daily Telegraph“, daß es eine Grenze gäbe, über die hinaus keine Verzeihung gewährt werden könne. Was das Londoner Blatt damit meint, wird durch den Mordanschlag auf den fallengelassenen Roatta erst recht deutlich.

Erbitterte Abwehrkämpfe am Volturno

Der Feind versucht unsere Stellungen zu durchbrechen

(PK.) Seit drei Tagen nun schon versuchen amerikanische und englische Divisionen, die den deutschen Abwehrstellungen an der Westfront des Apennin westlich der Linie Fieria-Benafro-Monte Marzio bis zum Golf von Gaeta gegenüberliegen, nicht nur den vor einiger Zeit befohlenen Abwehrbewegungen in günstiger zu verteidigende Stellungen zu folgen, sondern auch die Möglichkeit der Ebenen westlich und nördlich Capua und des ebenen Flußeinschnittes des Volturno in Richtung Benafro und Fieria als gute Aufmarschbahnen für Artillerie, Panzer und größere infanteristische Einheiten auszunutzen, um in ungeheuren Angriffen ein Ueberrennen des deutschen Abwehrgebiets zu erreichen.

Unter dem schon von anderen Angriffen gemohnten Einsatz größter Munitionsmengen, die einer überlegenen Zahl von gepanzerten Batterien ein stundenlanges Trommelfeuer gestatten, das immer in der Morgen- und Abendstunden zu besonderer Heftigkeit steigert, werden die Einbruchversuche der englischen und bei Benafro auch der amerikanischen Infanterien vorgezogen.

Unsere Verteidigungen sind in ihrer Ueberhöhung günstig und gestatten der Beobachtung auch meist ein rechtzeitiges Erkennen der Feindabsichten. Doch die lange Nacht und die Unübersichtlichkeit des auf den höchsten Höhen mindestens bis zur Mitte der Berge bewachsenen Geländes geben auch dem Gegner noch Möglichkeiten der Ueberbrennung genug. Auf Maultier- und umwegsamem Bergpfaden versucht er immer wieder, in kleineren Einheiten einzufordern, um dann mit frontalem Stoß auch aus der Flanke und oft schon aus dem Rücken heraus gefährlich zu werden. Die fändig von Schützen und tiefen Einschnitten durchbrochene und unendlich geliebte Linie unserer Truppen gestattet auf viele Kilometer hinaus nur eine stützpunktartige Verteidigung, nicht aber einen Kampf in dem geschlossenen System eines Grabens oder einer durchgängig verteidigten Abwehrlinie.

Immer wieder haben es in diesen Tagen unsere Grenadiere erleben müssen, daß verräterische Italiener Amerikaner und Engländer auf jenen unbekanntem und kaum erkennbaren Seitenwegen durch unsere Linien in den Rücken der Abwehrfront führten. Dollars und Pfunde, hohe Versprechungen und eine den Interessen des eigenen Landes ins Gesicht schlagende verräterische Haltung sind die Ursachen einer unübersichtlichen Kampfführung. Dabei wendet der Gegner oft Tarnungsmittel an, die nur durch höchste Achtsamkeit unserer Alarmposten unschädlich gemacht werden können. So erlebte es die Besatzung eines einsamen Stützpunktes auf einem von dichtem Unterholz fast völlig bedeckten Berg, daß sich durch die Nacht eine Herde von Schafen und Kindern bewegte, die sich nur durch ihr schürzendes Geräusch und Hirtenglocken bemerkbar machte. Zu sehen war zunächst weder von den Hirten noch von der Herde etwas. Unverkümmert wirkte das sanfte Glockengeläut in dem Gebrüll der Abzweige und Einschläge der Artillerie. Als das Geläut näher kam, ließ sich ein Alarmposten nicht durch das Glockengeläut täuschen ver doppelte seine Aufmerksamkeit und entdeckte schließlich Amerikaner, die schon bemerkt, von Italienern geföhrt, sich dem deutschen Stützpunkt näherten und das Unterholz durchbrechend näherten. Dann sah er auch, wie sie von Zeit zu Zeit ihre Autos und Ziegenglocken schwenkten. In Sekundenanfelle gab er Alarm. Als sich die als Herde getarnten Amerikaner auf die Besatzung werfen wollten, die sie völlig über-

rascht glaubten, wurden sie in gutgezieltem Feuer blutig zusammengeschlagen und restlos aufgerieben.

Im Verfolg der seit drei Tagen währenden Kämpfe ist es dem Gegner an manchen Stellen ge-



An der süditalienischen Front
Italienische Arbeiter, die von deutschen Soldaten beaufsichtigt werden, beim Bau eines Panzergrabens. - PK.-Kriegsb. Sprotte (PBZ - Sch)

lungen, Einbrüche zu erzielen und sich in den Besitz von Bergstellungen zu bringen, die Teile unserer Abwehrlinie sind. Schwer hat er für diese Teil-erfolge bluten müssen. Denn die Abwehr in den neu bezogenen Stellungen und Stützpunkten ist genau so erbittert und entschlossen wie die Abwehr am unteren Volturno im Angesicht der Küstenebene von Capua und am nördlich gelegenen Kanal, wo der Feind Tagelange opfern mußte, um in wochenlangen Kämpfen ein paar Kilometer nach Norden und Westen Raum zu gewinnen. Dabei blieben es diesmal an den meisten Stellen Jeterfolge; denn sofort einsetzende oder nach Heranziehung größerer Abwehr-einheiten ausgiebige Gegenangriffe setzten die Lage nach Stunden, an manchen Punkten auch erst nach Tagesfrist wieder her. Wieder mußten unsere Grenadiere und Pioniere im Jagel des feindlichen Artilleriefeuers zunächst abwehren, dann neue Angriffe aushalten, bevor sie zum Sturm vorgingen und immer wieder erwies sich das Kampferium unserer Soldaten dem gesteigerten Einsatz von Waffen und Munition auf der gegenüberliegenden Seite überlegen.

Das wiegt um so schwerer, als auch einzelne gegnerische Angriffe mit mehr Schwung und Ausdauer vorgetragen wurden als bisher, wo sich die feindliche Infanterie meist darauf beschränkte, besetzte Arbeit in Gebieten zu leisten, die man von Artillerie- und Bombenangriffen zerhacken und ohne größere Abwehrkraft glaubte. So ist es an manchen Stellen zum Kampf Mann gegen Mann gekommen. Hier mußten sich höchste Unerbundenheit und Tapferkeit behaupten. Der deutsche Grenadier hat auch in diesem schwierigen Berggelände, das ihm meist ungetrobt ist, nicht verlagert.

Kriegsbericht Lutz Koch.

Für wen arbeitet die Zeit?

* Bfrozheim, 12. November.

Auf der Moskauer Konferenz wurden angeblich alle Fragen beraten, die unter den Alliierten offen stehen. Wieviele Fragen das sein mögen, kann man ahnen, wenn man das seitenlange Kommuniké liest, das nach den zwölf Sitzungen der Außenminister herausgegeben wurde. Es ist bemerkenswert, daß vor dem Wust der politischen Fragen, die in dem Kommuniké ausgegallt werden, der Satz steht: An erster Stelle fanden Erörterungen über die notwendigen Maßnahmen für die Abkürzung des Krieges statt! Es wurden, wie es in dem Kommuniké heißt, militärische Operationen besprochen und entsprechende Beschlüsse gefaßt, um eine Grundlage für die engste militärische Zusammenarbeit zwischen den drei Alliierten für die Zukunft zu schaffen.

Abkürzung des Krieges - das war das Hauptthema der Moskauer Konferenz! Stalin hat den Schwerpunkt auf die militärischen Fragen gelegt und in allen politischen Fragen seine demokratischen Mitläufer mit allgemeinen Redensarten abgeseift. Was Moskau nach dem Kriege will, ist kein Problem mehr: etappenweise Volschwärzung Europas, für die Stalin auf der Moskauer Konferenz freie Hand bekommen hat. Vorerst aber handelt es sich für ihn darum, den Krieg zu gewinnen und den Anteil der Volschwärzung auf militärischem Gebiet endgültig seinem eigenen Einsatz anzurechnen zu steigern. Also das alte Thema der „zweiten Front“.

Von allen offiziellen Stellen der Sowjet-Union ist in letzter Zeit immer dringender darauf hingewiesen worden, daß sich die Sowjets in ihrer monatelangen, ungeheuer verlustreichen Offensive allmählich erschöpfen und der Zeitpunkt herannahe, an dem die Hauptlast des Krieges von den Schultern der Volschwärzer genommen werden müsse, sollen sie nicht zusammenbrechen. Es sind in Moskau, in den Sowjetzeitungen, bei den Auslandsvertretungen der Sowjets in England und USA und ihren dortigen kommunistischen Organisationen schon sehr unmutige Worte über die Sammeligkeit und Gleichgültigkeit der demokratischen Alliierten gefallen, weil sie bisher mehr oder weniger zusehen und die Sowjets sich verbluten ließen.

Ist der „General Zeit“ auf der Moskauer Konferenz nun abgeseift worden? Die Sowjets haben ihren Verbündeten jedenfalls klar gemacht, daß die Sowjetunion von diesem „General“ zugrunde gerichtet wird. Unter den plurokratischen Alliierten gehen die Meinungen noch auseinander. Die Eingeweihten haben längst erkannt, daß ihre Rechnung mit der Zeit falsch war, aber den breiten Massen ist diese bittere Erkenntnis noch nicht gesagt worden. Sie leben noch in der alten Churchill-Illusion, Nazi-Deutschland und Sowjet-Rußland würden sich gegenseitig totschlagen und dann sei der Krieg für den lebenden Dritten gewonnen. Wie sind aber die Wirkungen des Krieges in Wirklichkeit? Mit jedem Tag, den die Amerikaner in Europa verlieren, wird es für sie unmöglicher, ihren japanischen Hauptgegner im Pazifik aus seinem immer stärker werdenden Stellungen wieder herauszuwerfen. Und die Engländer müssen mit verbundenem Mund zusehen, wie sie jeden Tag, an dem der Krieg weiter geht, von ihrer Substanz an die USA und an die Sowjets verlieren, ganz abgesehen davon, daß die Stunde der Vergeltung für den Bombenterror herankommt und damit eine neue Phase des Krieges beginnt, die die Gesamtlage für England völlig verändern wird.

Die unruhige Kritik der Londoner Blätter über die festgefahrene anglo-amerikanische Offensive in Südbitalien, ist also begründet. Die Hoffnungen nach dem Badoglio-Vertrag waren himmelhoch, der wirkliche Nutzen war gering. Der Führer hat in seiner Rede diese Entwicklung mit dem Satz gekennzeichnet: „Der Sturm zum Brenner ist zu einer Schneekoffensive weit fortgeschritten.“ Je mehr sich aber der Gegner an dieser Stelle festsetzt und festrennt, desto schwieriger wird das Problem der zweiten Front, die Stalin in Westeuropa gefordert hat. Unter dem Druck dieser Lage müssen Churchill und Roosevelt ihren Wählern jetzt erklären, das Jahr 1944 werde für die beiden demokratischen Staaten das blutigste werden. Wo bleibt da der „General Zeit“?

Nach der Kriegserklärung im Herbst 1939 sprachen unsere englischen Gegner davon, dieser zweite Weltkrieg sei ein reizender Krieg, ein bequemer Krieg, ein Sitzkrieg! Vier Jahre später müssen die Kriegsmacher zugeben, daß ihre Versprechungen und Prophezeiungen Jertum, Schwindel oder Bluff waren. So kann man Deutschland nicht niederringen! „Als der Krieg begann - es klärte der Führer jetzt in München - da ließ ich sofort auf Grund einer Ankündigung Chamberlains, daß der Krieg mindestens drei Jahre dauern müsse - eine Ankündigung, die mir aus dem kap-



Bulgarische Staatsmänner beim Führer

Der Führer begrüßt den bulgarischen Ministerpräsidenten Boziloff. Rechts daneben Außenminister Schischmanoff, links Reichminister des Auswärtigen von Ribbentrop und Generalfeldmarschall Keitel, die an der Besprechung teilnahmen. (Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Schwere Abwehrkämpfe nordwestlich Tschernigow

Wirtschaftlichen Denken der Engländer verständlich war, denn so lange braucht man mindestens, um Kapitalinvestitionen abzuschreiben zu können — da ließ ich von uns aus ein Programm auf fünf Jahre aufstellen. Ich habe dieses Programm seitdem verlängert lassen. Wir werden niemals vor der Zeit den Kampf aufgeben, sondern die Zeit als unseren Verbündeten ansehen. Es mag dieser Krieg dauern, solange er will, niemals wird Deutschland kapitulieren. Derjenige, der die Waffen als allerletzter niederlegt, das wird Deutschland sein, und zwar fünf Minuten nach zwölf.

„Proletarischer Lebensstil“

Empfang in der Londoner Sowjetbotschaft bei Champagner und Wodka
Stockholm, 11. November.
In der Londoner Sowjetbotschaft kamen dieser Tage rund 1000 Gäste zusammen, um auf dem Empfang des neuen Botschafters und seiner Gattin mit Champagner und Wodka auf das Wohl der Sowjetarmee zu trinken. Der Zugang zur Botschaft zeigte einen Wagenpark mit fibrierter Chauffeurkutsche zu trinken. Die Wagen in der Eingangshalle der Botschaft unter einem von Scheinwerfern beleuchteten Bild Stalins, um die 1000 geladenen Personen zu empfangen. Zahlreiche Vertreter des britischen Kabinetts, viele Marschälle, Luftmarschälle, Staatsmänner sowie Vertreter des britischen Parlaments waren erschienen. Desgleichen war das diplomatische Korps zahlreich vertreten. Unter den Anwesenden fielen auch hohe sowjetische Offiziere durch die Eleganz ihrer Uniformen auf. Frau Gusews Debut als Gastgeberin im kapitalistischen London findet in einem Teil der Londoner Presse erhebliche Beachtung.

Internationalisierung des Suez-Kanals

ep Ankara, 11. November.
Die Internationalisierung des Suez-Kanals wird von der englischen Regierung der ägyptischen Regierung vorgezogen. Der Plan, so heißt es, steht im Zusammenhang mit Beschlüssen, die auf der Moskauer Konferenz gefaßt worden sind. Die Eigentumsrechte an dem Kanal sollen dem Konzeptionsvertrag entsprechend auf den ägyptischen Staat übergehen, doch soll der Kanal-Vereinbarung ein internationaler Gremium und einer internationalen Überwachung unterstellt werden. Die Übertragung der Eigentumsrechte an die ägyptische Regierung dürfte wohl nach den Machtverhältnissen im Augenblick nichts anderes bedeuten, als daß Ägypten als Strohmännchen Englands die Geschäfte der britischen Aktionäre zu besorgen hätte. Es wird also lediglich der Name der Firma geändert werden, die Inhaber bleiben dieselben.

Das Wichtigste in Kürze

- Der deutsche Botschafter von Papen legte anlässlich des 5. Todestages Hitlers im Namen des Missionschefs der verbündeten Mächte einen Kranz am Grabmal Hitlers nieder.
- Die Radio Rom meldet, wurde bei wolkenlosem Himmel die Stadt Turin in mehreren Wellen von nordamerikanischen Flugzeugen heftig bombardiert. Nach der amtlichen Mitteilung ist die Zahl der Opfer besonders in den äußeren Wohnvierteln der Stadt groß.
- „New York Herald Tribune“ berichtet, daß eine Million Italiener aus Südtalien nach den USA gebracht werden sollen.
- „Corriere della Sera“ meldet: Am besetzten Südtalien haben die Anglo-Amerikaner mit der zwanzeften Aushebung von Arbeitern für die Amerikaner begonnen — auf beiderseitigen Wunsch von Hitler-Gefolge.
- General Giraud trat, nach einer Reuter-Meldung aus Algier, dem Vorstoß des Alger-Ausschusses, den er gemeinsam mit de Gaulle innehatte, zurück. Sein Rücktritt wird in London in erster Linie auf die Tätigkeit der französischen kommunistischen Politiker in Alger zurückgeführt.
- Das Anwachsen antisowjetischer Strömungen in den USA behauptete der Innenminister Harold Ickes in einer Rede vor dem Zentralauschuß der Freunde Sowjetlands. Ickes erklärte, daß es leider in Nordamerika viele Menschen gäbe, die Stalin und Roosevelt so hielten, daß sie lieber den Sieg Deutschlands sehen würden als einen Sieg der Westmächte.

und Aus dem Führerhauptquartier, 11. Nov.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Erneute Angriffe der Sowjets nordwestlich Kertsch wurden bis auf einen örtlichen Einbruch abgeschlagen.

Bei Perejopy und nördlich Kriwoi Rog griffen die Sowjets mehrere Male erfolglos an. Von der übrigen südlichen Ostfront werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Im Kampfgebiet von Kiew setzten die Bolschewisten ihre Angriffe mit weit überlegenen Kräften fort. Während westlich der Stadt unsere Truppen in schweren Abwehrkämpfen mit dem weiter vorstoßenden Feind stehen, brachen im Raum südwestlich Kiew die Angriffe unter besonders schweren feindlichen Verlusten zusammen. Eigene Gegenangriffe gewannen hier trotz heftigen Widerstandes der Sowjets und schlechter Wegerhältnisse an Boden.

Nordwestlich Tschernigow verfuhrte der Feind, durch massierte, von starker Artillerie und mehreren Panzerkorps unterstützte Angriffe auf schmalen Raum einen Durchbruch zu erzielen. Die harten und erbitterten Kämpfe gingen auch während der Dunkelheit weiter. Allein im Abschnitt eines

Korps wurden dort 186 Sowjetpanzer vernichtet und 31 weitere bewegungsunfähig geschossen. Kavallerieverbände, die zur Attake gegen unsere Stellungen ansetzten, wurden zusammengebrochen.

Auch nordwestlich Smolensk kam es gestern zu schweren Kämpfen mit frisch herangeführten sowjetischen Reserven, die noch andauern.

Im Raum von Kiew verfuhrte der Feind vergeblich unsere Abriegelungsfronten in der Tiefe des Einbruches einzubringen. Eigene Gegenangriffe südlich der Stadt hatten nach schweren und wechselvollen Kämpfen Erfolg.

In Südtalien hält das Ringen um die Höhenstellungen westlich des Volturno gegen die immer von neuem anstürmenden starken nordamerikanischen Kräfte an. In erbitterten Nahkämpfen wurden zwei verloren gegangene Höhen unter schweren blutigen Verlusten für den Feind zurückerobert. In den übrigen Frontabschnitten kam es nur zu Vorpostenkämpfen.

Über dem Mittelmeerraum und den besetzten Westgebieten wurden gestern fünfzehn feindliche Flugzeuge und über dem Atlantik ein britisches Großflugboot abgeschossen.

Küstenwachen und Kriegsmarine verankerten in den Morgenstunden des 10. November nördlich Jimuden ein britisches Schnellboot.

Den Sowjets in Südtalien Tor und Tür geöffnet

Eine alliierte Kontrollkommission gebildet

Genf, 11. November.
Der Oberbefehlshaber der anglo-amerikanischen Streitkräfte in Südtalien, General Eisenhower, gab nach englischen Meldungen eine Erklärung ab über die Bildung einer Kontrollkommission für Italien, die die Durchführung der Waffenstillstandsbedingungen auf die Ausrichtung der italienischen Wirtschaft auf die uneingeschränkte Unterstützung der vereinigten Nationen im Kampf gegen Deutschland übernommen hat. „Die Kommission übt eine Kontrolle über die militärische und wirtschaftliche Tätigkeit Italiens aus, wie dies in den Waffenstillstandsbedingungen vorgesehen ist“, heißt es in der Erklärung. Italiens Rolle im Krieg sei nun, „gegen den gemeinsamen Feind — Deutschland — zu kämpfen. Die Kontrollkommission werde darüber wachen, daß die ganzen wirtschaftlichen Hilfsquellen sowie das Menschenmaterial Italiens eingesetzt werden.“ Weiter wird betont, daß eine eingeschränkte italienische Kontrolle nicht geplant sei. Die „Angot“ gehe weiterhin mit der anglo-amerikanischen Armee vor, um ihre Verwaltung einzurichten.

Das Personal der Kontrollkommission wird unter Offizieren und zivilen Fachleuten der Anglo-Amerikaner ausgewählt. Die vereinigten Nationen gestalten Italien zu einem wirkungsvollen Kriegswerkzeug gegen Deutschland an. Sie zählen auf die italienische Regierung, daß greifbare Resultate erreicht werden, heißt es dann, und zum Schluß: „Unter Anwendung des auf der Dreierkonferenz in Moskau erreichten Abkommens wurde ein beratender Ausschuß für

Italien in Verbindung mit der anglo-amerikanischen Kontrollkommission für Italien geschaffen. Der beratende Ausschuß wird sich mit den Fragen beschäftigen, die von Tag zu Tag aufstehen — wenn sie nicht militärische Vorbereitungen betreffen — und wird Vorschläge ausarbeiten, um die anglo-amerikanische Politik im Hinblick auf Italien zu koordinieren. In erster Linie wird der beratende Ausschuß aus Vertretern der vereinigten Staaten, des vereinigten Königreiches, der Sowjetunion und des französischen Befreiungs Komitees zusammengesetzt sein. Später werden auch Vertreter Griechenlands und Jugoslawiens in diesen Ausschuß aufgenommen werden.“

Die Erklärung Eisenhower zeigt, daß der Verrat auf die Vertreter zurückfällt. Die von Eisenhower erlassene Bekanntmachung kommt Fußfritten gleich, wie man sie etwa einem räubigen Hund verleiht. Nachdem Badoglio die Ehre des ihm überantworteten Landes an den Feind verkauft hat, wird dem Italien, das auf die Gnade der Retter gerechnet hat, immer deutlicher klar gemacht, daß es sich mit der Rolle eines Sklavenvolkes abzugeben hat. Selten ist einem Staate so unverblümt und ohne Rücksicht Har gemacht worden, daß er nach Strich und Raden ausgebeutet werden soll. Was die Anglo-Amerikaner bisher ohnedies schon betrieben haben, werden sie mit Hilfe der anglo-amerikanischen Kontrollkommission in ein System bringen. Der Bolschewismus aber bekommt nun freies Feld in Südtalien, seine englischen und amerikanischen Freunde haben ihm Tür und Tor geöffnet.

Die bisher schwerste Katastrophe

Die Geleitzugschlacht im Mittelmeer forderte 8000 bis 10 000 Opfer
ep Madrid, 11. November.
Die bei der letzten Geleitzugschlacht im westlichen Mittelmeer ertrunkenen nordamerikanischen Soldaten gehörten zu Formationen, die für die weitere Offensive in Italien bestimmt gewesen seien, heißt es in militärischen Kreisen von Gibraltar. Ueber die Höhe der Verluste werde strenges Stillschweigen gewahrt.

Marineschiffe, die von Gibraltar sofort nach Bekanntgabe der Katastrophe an die Kampfplätze geschifft waren und auch eine Aktion zur Bergung Schiffbrüchiger eingeleitet hätten, seien der Ansicht.



die Zahl der Umgekommenen schwankt zwischen 8000 bis 10 000 Mann. Eine genaue Uebersicht habe man noch nicht, da sich an den Rettungsarbeiten auch eine Anzahl in der Nähe weilender und auf die SOS-Rufe herbeigeeilter Handelschiffe beteiligt hätten und man nicht wisse, wieviele von diesen Geborgen worden seien. Man bezeichnet die jüngste Katastrophe als eine der schwersten, die sich bisher im Mittelmeer abgespielt hätte.

Mit dem Angriff deutscher Kampf- und Torpedoschiffe am 6. November im westlichen Mittelmeer auf einen großen feindlichen Geleitzug, der aus 22 vollbeladenen Transportschiffen bestand und durch acht Zerstörer gesichert wurde und bei dem mehrere große Transporter, darunter Schiffe mit mehr als 10 000 MAN, vernichtet wurden, haben unsere Luftwaffenverbände bereits den vierten Schlag gegen die anglo-amerikanischen Nachschubwege im Mittelmeer während der letzten drei Monate mit Erfolg durchgeführt. Am 13. August wurden bei der Insel Alboran 25 Schiffe mit 176 000 MAN, am 4. Oktober bei Kap Lenas 18 Schiffe mit 130 000 MAN und am 21. Oktober noch einmal 18 Schiffe mit 90 000 MAN an der algerischen Küste vernichtet.

10 000 USA-Soldaten fanden bei Bougainville ihr Grab

Tokio, 11. November.
In Kreisen der japanischen Marinefachverbände schätzt man die Zahl der amerikanischen Soldaten, die mit ihren Schiffen bei Bougainville untergingen, auf mindestens 10 000 Mann. In diesem Zusammenhang beschäftigt sich die japanische Weltanschauung mit dem Schicksal des Chefs der japanischen Flotte, Admiral Halsey, von dem man nicht weiß, ob er das Schicksal seines verstorbenen Schiffschiffes geteilt hat oder nicht.

Japanische Marinefachleute unterstreichen, daß die Mehrzahl der in den letzten Kämpfen verstorbenen großen feindlichen Schiffseinheiten neuester Bauart sein dürfte, und daß bei ihrer Erbauung die Erfahrungen des letzten Krieges bereits berücksichtigt wurden. Trotzdem habe sich die Sprengkraft der japanischen Torpedos überlegen gezeigt. Man könne daher annehmen, daß auch auf japanischer Seite diese Waffe, welche seit den ersten Tagen des großasiatischen Krieges so entscheidende Bedeutung gewann, ständig weiterentwickelt werde und den Vorprung vor den nordamerikanischen Kanonen behalte.

Wenn es gelingen sollte, die feindliche Flotte, die von den japanischen Fliegern weiter verfolgt und angegriffen wird, vollständig zu vernichten, so könnte nach dieser Auffassung ein weiteres Jahr vergehen, bis man sich auf nordamerikanischer Seite wieder fast ganz fühlen werde, eine neue Flottenoffensive zu unternehmen.

Der Präsident des Libanon verhaftet

Brutaler Rechtsbruch in Beirut

Beirut, 11. November.
Wie man hier erfährt, sind der Präsident des Libanon und sämtliche Mitglieder des libanesischen Kabinetts verhaftet und nach einem unbekanntem Bestimmungsort verschleppt worden. Anstelle des verhafteten Premierministers N. Solh haben die Gaullisten den Politiker Emile Ndeh zum Premierminister ernannt. Er hat die Anweisung erhalten, im Anschluß an die Auflösung der Abgeordnetenkammer Neuwahlen zu organisieren.

Die Kairoer Zeitung „Al Misri“ berichtet, daß im Libanon von dem französischen Oberkommissar der Ausnahmezustand verhängt worden sei. Sene-galesische Kruppen durchzogen die Straßen der Hauptstadt und hätten alle strategischen Punkte in Beirut und anderen Städten besetzt.

Die verhafteten libanesischen Minister bertraten vor einigen Tagen vor dem libanesischen Parlament auf Grund der englisch-gaullistischen Versprechungen anlässlich des unprovozierten Überfalls auf Schrien und den Libanon vom Juni 1941 den Unabhängigkeitsanspruch des Libanon und erhielten die einstimmige Unterstützung des Parlaments bei der Abänderung der betreffenden Paragraphen der libanesischen Verfassung. Vor einigen Tagen hatte der Ministerpräsident anlässlich der Verfassungsdebatte erklärt, er werde Kompromisse nicht annehmen. Seine nationale Haltung und die bereits durchgeführte Verfassungsänderung, die dem Libanon die völlige Freiheit seiner Selbstbestimmung geben sollte, hat nunmehr zu seiner Verhaftung geführt, die ein großes Schlaglicht auf die Wahrschaffigkeit aller englisch-gaullistischen Versprechen an die arabischen Völker wirft.

Badoglio-Flieger bombardieren italienische Städte

Rom, 10. November.
In Rom landeten zwölf italienische Flieger, die mit ihren Flugzeugen aus dem Badoglio-Lager defertiert waren. Sie berichteten, daß die Fliegeroffiziere Badoglios von den Amerikanern gezwungen werden, die Luftangriffe der Engländer und Amerikaner mitzumachen und die Staffelführer zu beraten. Auch am Luftangriff auf Ancona seien Badoglio-Flieger beteiligt gewesen.

Sauermilch

Eine Grotteske von Aage V. Hovmand

Auf der reichhaltigen Speisenskarte der Gaststätte Continental, in dem ich als Oberkellner angestellt war, vernahm ich selbst der vernünftige Gaumen kaum eines der zahllosen lederen Gerichte dieser Erde.

Und doch gab es eines, nach dem der Feinschmecker verzehnte lachte: es gab — keine Sauermilch.

Eines Abends wurde der Geschäftsführer an den Fernsprecher gerufen. Ein Herr erkundigte sich umständlich nach der Güte des Speisezettels. Der Geschäftsführer vernahmte nur zu bejahren. „So führen Sie gewiß auch mein Leibgericht?“ vermutete der Unbekannte.

„Und das wäre?“ — „Sauermilch!“

Der Geschäftsführer mußte seinem Bedauern Ausdruck verleihen, daß wir damit nicht dienen könnten.

„Eine Hundswirtschaft!“ schimpfte der sonderbare Feinschmecker und hängte ein.

Am nächsten Abend trat der Direktor auf mich zu. Er sah recht bekümmert aus, und als ich mir erlaubte, nach der Ursache seines Leidens zu fragen, vertraute er mir an, daß er soeben an den Fernsprecher gerufen worden sei und eine Unbekannte Stimme gefragt hätte, ob das Unternehmen auch Sauermilch anführe. Hierzu hatte er antworten müssen, daß sie eine jener wenigen Speisen sei, mit denen wir den Gästen nicht aufzuwarten vermöchten.

„Und können Sie sich denken, was mir diese Person ins Gesicht schleuderte?“ schloß der Direktor verdrücklich.

„Eine Hundswirtschaft! vermutlich“, erwiderte ich schlagfertig.

„Woher wissen Sie davon?“ Der Direktor warf mir einen Blick zu, als verdächtige er mich dieser Unverschämtheit.

Am nächsten Abend klingelte wieder der Fernsprecher. Diesmal nahm ich selbst den Hörer ab. Vorhängig fragte ich, mit wem ich die Ehre hätte.

„Ehre?“ brummte es zurück. „Hier ist Olsen!“

„Welcher Olsen?“

„Dinosaurs Olsen. Ich möchte nur wissen, ob ich bei Ihnen Sauermilch bekommen kann?“

Ich stammelte, daß wir Sauermilch gerade nicht im Hause hätten. Doch ehe ich — noch ganz von

diesem gewaltigen Namen benommen — zum Ausdruck brachte, daß wir in Zukunft dafür Sorge tragen würden, sollte der Unbekannte sein stereotypes „Eine Hundswirtschaft!“ durch den Draht und hängte ein.

Eine nicht gelinde Mut packte mich. Sollte jeder Fremder sich erdreisten dürfen, unter empfohlenes Gaus Abend für Abend „eine Hundswirtschaft“ zu schimpfen?

Nein, es mußte Sauermilch herbeigeschafft werden. Schon längst hätten wir sie haben sollen! Ich verabredete mit der Küche, daß man am kommenden Morgen einen Teller mit Sauermilch ansetzen werde.

Im Verlaufe des nächsten Tages überzeugte ich mich wiederholt, daß sie prächtig geriet.

Um die Zeit, zu der Dinosaurs anzurufen pflegte, hielt ich mich in der Nähe des Fernsprechers auf. Ich war gespannt. Sobald er seine übliche Frage stellen würde, beachtete ich, zu antworten: „Aber selbstverständlich, mein Herr, haben wir Sauermilch im Hause. Bitte, bemühen Sie sich nur hierher. Ich werde inzwischen die Sauermilch anrichten lassen.“

Alle Anwesenden des Continental — vom Pizolo angefangen bis zum Direktor hinauf — harrten besterger auf die Bekanntmachung mit unserem sensationellen Sauermilchliebhaber. Doch wer nichts von sich hören ließ, war Herr Dinosaurs Olsen. Er telefonierte weder zur gewöhnlichen Zeit, noch eine oder zwei Stunden später.

Nach tat das einzig Vernünftige in solcher Lage: ich ließ mir die Sauermilch selbst aufschmecken. Für diese Speise habe ich seitdem eine ausgesprochene Schwäche, und in der Tat, sie war vortrefflich.

Gerade wachte ich mir den Mund ab, da schellte der Fernsprecher. Ob wir Sauermilch hätten?

Natürlich — das heißt — wir hatten eine Portion den ganzen Tag über bereitstehen, aber gerade in diesem Augenblick hätte ich sie verpeißt, weil ...

Weiter kam ich nicht. Die Stimme fauchte los: „Eine Hundswirtschaft ist das! Die Kellner essen den Gästen die Speisen weg!“

Nicht einmal meine Versicherungen, daß wir morgen eine Portion zurückstellen würden, an die

sich niemand heranwagen dürfe, wartete Herr Dinosaurs ab; schon war der Hörer eingehängt worden.

Ich hatte den bestmöglichen Brauch, abends Sauermilch zu schlürfen, schäßen gelernt, und so wurden am kommenden Tage zwei Portionen zubereitet — eine für mich und eine für Herrn Dinosaurs Olsen.

Die meine verzehrte ich im Verlaufe des Abends. Im übrigen warteten wir mit Spannung auf Dinosaurs Olfens Anruf, doch der Fernsprecher meldete nur gewöhnliche Gäste.

Nach Geschäftsstluß bezog ich mich der Geschäftsführer noch einmal, ob auch jede Tür und alle Fenster ordnungsgemäß verschlossen seien, stellte den Fernsprecher ab — und trat in die Küche und löstete die Sauermilch aus.

Kaum legte er den Löffel aus der Hand, als es gegen die Hintertür polterte.

„Dino ...“ stammelte er erbleichend, wachte sich jedoch mutig auf und schritt auf die Tür zu.

Alle Blicke richteten sich erwartungsvoll auf den späten Eindringling.

Herein trat — der Nachwächter auf seiner Runde.

Erleichtert atmete der Geschäftsführer auf, ging noch einmal in die Küche und ordnete an, daß ab morgen drei Teller mit Sauermilch aufgestellt würden — einer für ihn, einer für mich und einer für Herrn Dinosaurs Olsen.

Am nächsten Abend fand dann ein zweiter Kellner Gelegenheit, sich von der Vortrefflichkeit der Sauermilch zu überzeugen, und am übernächsten ein weiterer Kollege. Nach und nach wurde es Ueberlieferung, daß das gesamte Personal sich abends die köstliche Sauermilch bekommen ließ. Doch ständig hielten wir eine besondere Portion bereit, die keiner anzurühren wagte.

Sie war für Herrn Dinosaurs Olsen bestimmt. Wir bekamen ihn niemals zu Gesicht. Manchmal haben wir noch heute unseren verdächtig lächelnden Milchhändler in Veracht. Aber vielleicht existierte Herr Dinosaurs Olsen doch in Wirklichkeit — vielleicht hatte er sich an anderer Stelle niedergelassen und kostete dort sein Leibgericht aus, ohne zu ahnen, daß die Verleugung der Gaststätte Continental ihm die tägliche Sauermilch verbannte.

Viel tausend Lieder singen ...

Von Florian Seidl

Viel tausend Lieder singen in meiner Seele still, die mir sogleich verklingen, wenn ich sie fassen will.

Viel Nachtigallen schlagen im Wald zur Sommerzeit, doch willst du sie erjagen, kommt dir davon nur Leid.

Viel Schmetterlinge gaukeln, viel Mädchen lachen hell, laß klingen, lachen, schaukeln, und zieh dein' Straß, Gesell!

+ Im Verlaufe der Straßburger Veranstaltungen zum Tag der deutschen Hausmusik wird zum ersten Male das Generalmusikdirektor Hans Rosbaud aus den besten Kräften des Theaterorchesters und des Opernorchesters gebildet „Kammerorchester und Kammerchor am Obersee“ vor die Öffentlichkeit treten. Der Konzertabend bringt neben klassischen Werken auch ein neues Concertino pastorale für Clarinett, Horn und Streicher von dem Straßburger Komponisten Fritz Adam.

+ Bei den zweiten schwäbischen Kompositionen, die am Wochenende in Tübingen stattfinden, wurden bei dem Wettbewerb des Schwäbischen Sängereues, bei dem 200 Männerchorpositionen eingereicht wurden, als Preisrichter verbernt: Erster Preis mit 500 Mark: Musikdirektor Wilhelm Nagel (Ehlingen) für die Komposition „Wenn wir in Staub gefallen“ von Bergert Wengel. Zweiter Preis mit 300 Mark: Musikdirektor Heinrich Schlegel (Waldbühn bei Stuttgart) für die Komposition „Wir gehn dahin“ von Hans Frank. Dritter Preis mit 200 Mark: Musikdirektor Franz Frommel (Arensburg, zur Zeit bei der Luftwaffe) für die Komposition „Die braune Schar ruft“ von Hansen. Zum Anlauf wurden erworben: „Deutscher Nachtgesang“, „Feierabend“ und „Deutschlands Tote“ von Wilhelm Nagel (Ehlingen), „Deutschland bleibt frei“ von Walter Schmeder (Stuttgarter-Eilenburg), „Berichte Fahren“ und „Sont mir dein Herz“ von Hans Schmitt (Böggingen), „Arbeiterlied“ und „Unsere Fahne ist das Leib“ von Richard Schmitt (Reinheim a. Br.) und „Zur Nacht“ von Hermann Rud (Stuttgart).

+ Der Führer hat dem ordentlichen Professor Dr. Selig Rittler von Göttingen in Wien aus Anlaß der Vollendung seines 65. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Wissenschaften die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.



Mus Pforzheim

Es ist wahr eingedrungen

Im Leben, daß die Geschmäder und Neigungen so verschieden verteilt sind. Was sollte bloß werden, wenn nun alle Leute mit einem Mal Bücherrevisor werden wollten! Bei allem Segen einer geordneten Buchführung würden die zahllosen Treuhänder selbst in Bedrängnis kommen. So aber steht bei einer das Autographieren jeder anderen Tätigkeit vor, der Fingergewand nicht mit dem Seemann tauschen, dieser wieder nicht mit einem Bäcker, der feinerleins nicht versteht, wie einer mit Maurettelle oder Prozeßakten glücklich werden kann. Es ist jedoch meist der Fall, daß die Lust und Liebe zu einem Beruf schon in jedem Schulkind drinsteckt und unsere Berufsberater heute die Begabungen nur nach den Ausschichten und dem Bedarf im Wirtschaftsleben richtig zu lenken brauchen.

Es ist nicht so, daß jeder seinen Beruf nicht nur für den schönsten und manchmal auch schwersten, sondern auch für den allerwichtigsten überhaupt hält? Was sollte auch die Menschheit machen, wenn es keinen Schneider, keinen Monteur, keinen Zahnarzt, keinen Lokomotivführer gäbe? Es will alles gelernt und verstanden sein, und das Lächeln des Nachmannes, wenn einer von der andern „Fakultät“ sich mal an einer Sache bereißt, die ihm eigentlich nicht zukommt, ist dießmalig. Es liegt förmlich die Erwartung darin, daß das Beginnen mißglücken möge, und der kleinste Schnitzer, der bei einem vom Beruf schon mal vorkommen kann, geht hier nicht durch, sondern ruf sofort die Spottlust hervor: „Na ja, gelernt ist gelernt!“ Dabei auch der weidlich gebrauchte Ausdruck „ins Handwerk pfeifen“ und die gegen jede Art von Schwarzarbeit gerichtete Regel: „Schuster, bleib bei deinen Leisten!“ die freilich heute im Kriege sehr weitgehende Ausnahmen im Interesse der ermittelten Selbsthilfe kennt. Aber nichtabwendbarer hat jeder Stand so seine eigenen Methoden und Kniffe, die eben in treuer Singabe an diese Arbeit erworben und errungen sein wollen.

Sicher muß es auch so sein! Nur auf diese Weise holt jeder das Beste aus sich heraus, und aus dem allseitigen Einfluß froher Laftkraft, gepaart mit zielbewusstem Streben, kommt die Höchstleistung zustande. Sie aber ist die Stärke eines Volkes, unseres deutschen Volkes zumal.

Der Wehrpflichtige in der Heimat

hat die Pflicht, Körper und Geist für den soldatischen Einsatz bereitzustellen. Gelegenheit dazu bieten ihm die Lehrgänge für den **Erwerb des SA-Wehrabzeichens** und der Dienst in den SA-Wehrmannschaften. Diese wichtige Schulungsarbeit wird auch im 5. Kriegsjahr weitergeführt. So findet am kommenden Sonntag wieder eine Prüfung im Gelände für den Erwerb des SA-Wehrabzeichens statt. Auskunft und Anmeldung bei der SA-Standarte 172, Dörlische 24 (Fernspr. 7491). Teilnehmer zur Abnahme der Prüfung für das SA-Wehrabzeichen treten am Sonntag 9 Uhr am Kaffeehofenmacher an. Wehrfähige Männer, die sich hierfür interessieren, sind eingeladen.

Langemarckfeier auf dem Friedhof

Auf dem Soldatenfriedhof fand in erhabener, würdiger Form die Langemarckfeier statt. Mit Vertretern der Partei waren das Geime Corps und die gesamte Führerschaft der Hitlerjugend angetreten. Nach einem von einem Luftwaffenpiloten vorgetragenen Führerwort ergriff Rg. Höcher vom Grünen Corps das Wort und gebärdete in einer kurzen Ansprache der jungen Soldaten, die 1914 das Deutschlandlied auf den Lippen im ergriffenen Maschinengetöse der Soldaten starben. Er betonte, daß ohne das Opfer im Sinne der Langemarckkämpfer unter neues Reich nicht denkbar wäre. Nach der Franzosenrede durch Rg. Höcher wies Rg. Schöfer als Vertreter des Mannführers auf die Verpflichtung hin, die das Opfer von Langemarck für die Hitlerjugend bedeutet. Nach dem Lied „Ein junges Volk steht auf“ schloß die schlichte, eindrucksvolle Feier.

Mannheimer Amouartierte

die sich im Kreis Pforzheim anhalten, melden sich alle sofort bei der NSDAP-Kreisamtsleitung in Pforzheim, Dörlische 44, Zimmer 15.

Kleinigkeiten, die Freude bereiten

Am Teillageramt Weilerstraße spendete gestern der Deutsche Beiratsrat Stuttgart mit einem Varietésprogramm den Verwandten einen bunten Abend. Die festsche Gilly Calero, die sich als Köstlich der leichtfertigen Witz fühlte, trat mit viel Witz und Humor das Programm an. Ingeborg Marzoff sang leichtbeschwingt auf Spitze „Rosen aus Siro“ (aus dem „Vogelhändler“) und den Münchner „Kaffeebäcker“, der in Wort und Ton, sowie in der ästhetischen Auffassung sehr stark ansprach. Oly von Kipinski erheiterte mit Frauentypen aus vergangener Zeit. Ein netter kleiner Mann, der Zauberer Maria, brachte moderne und lustige Zaubertricks, die für den Zuschauer rätselvoll blieben. Gut unterhalten auch Bruno Boll und sein runderherber Selmer mit Dampfbekleid. Große Klasse war der komische Redakteur Otto, der sein artistisches Können in allen Variationen spielen ließ. Ein Botschaft von Bruno Wainzinger betraute sehr sympathisch; Albert Schulz war ein scharfer Beobachter am Fingel. Der fröhliche Aug, der durch das Programm ging, übertrug sich auch auf die Soldaten, die von all den „Kleinigkeiten“ beglückt waren. Die Künstler erhielten den wohlverdienten Beifall. Sie wiederholten heute abend im Hindenburgkaserne ihr Programm.

Im Rahmen der Verwandtenbetreuung der NSDAP-Kriegsopfervereine fanden gestern in der Einladung des Rammingschützvereins Bräutlingen und der Kleintierzüchter der Nachbargemeinde Eisingen zwei Hofessen für die Verwandten des hiesigen Reservelazarets statt, bei denen neben dem köstlichen Genuß auch allerlei Frohsinn geboten wurde. In Eisingen wurden die Gäste mittags und abends gespeist. Außerdem waren Verwandte auswärtiger Lazarets eingeladen, die in Eisingen beheimatet sind.

Pforzheimer Stadttheater

Heute für Miete G (frühere Freitag-B-Miete) „Minn von Barnhelm“. Morgen Samstag für Rdtg. „Schäfer von der Linde“. Am Sonntag 15 Uhr „Flucht vor der Liebe“; abends ausnahmsweise 19,30 Uhr „Schäfer von der Linde“.

Rundfunk am Freitag:

Reichsprogramm. 12.35-12.45: Bericht zur Lage. 15-15.30: Kleines Konzert mit Volksliedern. 15.30-16: Walter Schaufuß-Bononi spielt Chopin. 16-17: Duvertüren. Arien und instrumentale Stücke von Mozart, Beethoven, Schillings, Dohnanyi. 17.15-18.30: „Ja, wenn die Musik nicht wäre“. Unterhaltung aus Hamburg. 18.30-19: Zeitpiegel. 19.15-19.30: Frontberichte. 19.45-20: Dr. Weobels-Auffag: „Die zwanzigjährigen Schiffs“. 20.15-21: Stern gehörte Melodien. 21-22: Rompanisten im Beifernod. **Deutschlandfunk**. 17.15 bis 18.30: „Einforts, Lieb- und Kommenmüll vom Kaff. Stamis, Arzeiger und Supten. 20.15-21.10: Orchester-Dur von Schubert. 21.10 bis 22: Musik aus deutschen Singspielen und Opern.

Vertrauen ist das beste Gegengift

Jeder Gerüchverbreiter ist ein Handlanger des Feindes

Hier soll nicht von dem feindlichen Flugblatt gesprochen werden, das über der kämpfenden Truppe und über der Heimat abgeworfen wird. Wir erkennen es sofort als Feindpropaganda und Kampfmittel des Gegners und wissen, daß wir es abgeben haben. Wir wissen ebenso, daß das Ablesen ausländischer Sender unter strenge Strafe gestellt ist, um unser Volk vor diesem Gift zu bewahren und die Feindpropaganda als das zu kennzeichnen, was sie ist: ein fruchtlos geführtes Waffe feindlicher Gegner. Wir wollen ein für allemal, daß der Feind nichts tut, was uns nicht. An dieser einfachen Erkenntnis müssen seine Offen — durch Flugblatt und Rundfunk — unternommenen Versuche, uns „aufzuklären“, vornehmlich scheitern. Aber wir müssen auch erkennen, daß es noch viele andere Kanäle gibt, durch die das auf die geistige Verfeuchung der deutschen Menschen in der Heimat abzielende Gift des Feindes täglich, ja stündlich zu uns zu dringen vermag. Oft ist es deshalb so schwer zu erkennen, weil der, der es mit sich führt und an uns weitergibt, sich dessen gar nicht bewußt ist und sicher auch nicht aus böser Absicht zum Verbreiter wird. Am gefährlichsten ist deshalb das Gerücht. Es kann z. B. einmal einen wahren Kern gehabt haben, verliert diesen aber erfahrungsgemäß um so gründlicher und schneller, je weiter es verbreitet und damit der Tatsachen fern entzweit, vergrößert, maßlos übertrieben, ja sogar oft ins Gegenteil verkehrt wird. Nicht umsonst soll die militärische Meldung peinlich genau und zugleich knapp und schlicht sein. Sie ist mit diesen Eigenschaften das vollendetste Gegenstück des Gerüchtes, das weder inhaltlich noch seiner Form nach greifbar-gegenständlich und wahr ist.

Im Kriege lassen sich zahllose Gerüchte, wie die Erfahrung lehrt, auf Einflüsterungen des Feindes zurückführen. Andere entstehen im eigenen deutschen Haus, meist aus leichtfertiger

Wenn Tausende davon erfasst sind, für den Feind eine gemonnene Anitaktionskraft sein. Gegenstand der Gerüchtbildung ist, wie wohl jeder schon beobachtet haben dürfte, grundsätzlich alles. Da aber im Kriege fast alles in mittelbarem oder unmittelbarem Zusammenhang mit dem Kampf als solchem steht, hat fast jedes Gerücht Bedeutung im großen Zusammenhang. Einmal soll es Verurteilungen erwidern, die uns schaden, lähmen und an unserer Sache verzweifeln machen wollen. Ein andermal geht es — besonders gemein getarnt — dazu über, eine Doffnung zu erwecken, die sich nicht erfüllen kann, wobei die dann eintretende Enttäuschung uns seelisch bedrückt. Das Gerücht will ja zunächst die „Stimmung“ beeinflusst, um schließlich auch auf die Haltung, d. h. auf die Pflichterfüllung und Kraft lähmend einzuwirken.

Neben dem von außen an uns herantretenden Gerücht und dem vom Feind ausgehenden Lüge gibt es auch so etwas wie seelische Selbstverfümmelung. Sie liegt immer dann vor, wenn man sich Stimmungsschwankungen, die an sich natürlich sind, allzu sehr hingibt. Der Mensch, der in der Kameradschaft lebt, kommt über sie durchweg leichter hinweg als der einsame Grübler.

Jeder sollte sich in gerechter Selbstprüfung klar darüber werden, daß es ihm in sehr vielen Fällen unmöglich ist, die Bedeutung eines politischen oder militärischen Ereignisses in das Gesamtbild des Krieges richtig einzurufen.

Das hat nichts mit der „Klugheit“ des einzelnen zu tun, sondern ist die natürliche Folge der Tatsache, daß der Ablauf der Ereignisse in einem Krieg wie dem Teilgen von einer Fülle von Gegebenheiten abhängt, die nur die Führung kennen kann. Eine feindliche Offensive, die mit größter Macht geführt wird, kann z. B. dem an dieser Front stehenden Soldaten als Beweis der ungebrochenen Kampfkraft des Gegners erscheinen, während sie später im Urteil der Geschichte etwa die Folge einer verzweifelten Lage ist.

Die Fehler, Einzelheiten zu verallgemeinern, aus dem Kleinen ohne Ueberlegung auf das Große zu schließen, sowie die Dinge, die auf uns zukommen, in ihrer echten Größe oder Kleinheit zu verkennen, weil der Abstand zu ihnen fehlt, diese Fehler werden gerade heute häufig von den Volksgenossen in der Heimat gemacht.

Neben muß sich vor diesen Irrwegen in seinem eigenen Interesse hüten, denn wer in Gedanken oder gar Taten lebt, die aus Fehlurteilen geboren sind, ist zunächst selbst der Geschädigte. Es gibt Menschen, die immer über schlechte „Informationen“ verfügen und damit die Räume ihrer Umgebung trüben. Sie gewinnen allem eine schiefe Seite ab, sehen nie den Erfolg, die Leistung, sondern nur die Anstrengungen und Opfer, deren es zu ihrer Herbeiführung bedurfte, und bezweifeln stets das gute Ende. Ihnen und allen anderen Handlangern des Feindes — denn nichts anderes sind sie — muß man immer mit aller Deutlichkeit die Meinung sagen und wenn nötig das Handwerk legen.

Es kommt heute darauf an, daß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau kampfs- und arbeitsfähig im Sinne der vom Ernst der Stunde gestellten Aufgaben sind. Jeder gehört aber in erster Linie auch, daß sich jeder gegen die geistig-seelische Vergiftung schützt und durch die nichternere Erkenntnis der feindlichen Absichten immun ist. Den stärksten Schutz bildet das feste Vertrauen auf die deutsche Kraft, die Größe unserer errungenen Siege und militärischen Positionen, das Vertrauen ferner auf die Gerechtigkeit der Sache, das Können der Führung und das Heldentum unserer Soldaten. Deshalb ist jeder unser Feind, der den Glauben schwächt, die Zuerstigkeit beirren will. Es heißt daher, das geistige Gift der Gerüchtmacher, der Kleinmütigen, aber auch des Feindes zu erkennen, es fernzuhalten und zu bekämpfen, wo auch immer wir es antreffen.

Das endgültige neue Jugendgerichtsgesetz

Völlige Lösung vom Erwachsenenstrafrecht. — Einzige Strafe: Jugendgefängnis.

Ein lebendiger Beweis nationalsozialistischer Fürsorge für die Jugend ist auch die Kriegerzeitung des Jugendgerichts, die besonders durch die bereits in den Jahren 1940 und 1941 erfolgte Einführung des Jugendstrafrechts, der unbestimmten Beurteilung Jugendlicher gekennzeichnet war. Ihren bedeutsamen Abbruch hat diese Entlohnung nun durch eine völlige Neugestaltung des Jugendgerichtsgesetzes gefunden, die vom Reichsminister der Justiz auf Grund der ihm vom Führer erteilten besonderen Vollmachten in einer Verordnung über die Vereinfachung und Vereinfachung des Jugendstrafrechts vom 6. 11. 1943 beschlossen worden ist. Das neue Jugendgerichtsgesetz ist eine Gemeinschaftsarbeit des Reichsjustizministeriums, der Reichsjugendführung und des Reichsrechtsanwaltschafts der Akademie für deutsches Recht. Es gilt einheitlich für das gesamte Gebiet des Großdeutschen Reiches.

Das Gesetz ist gekennzeichnet durch eine fast völlige Lösung vom Erwachsenenstrafrecht. Die bisherigen Altersgrenzen des Jugendstrafrechts — das vollendet 14. und das vollendet 18. Lebensjahr — läßt das Gesetz grundsätzlich unberührt. Nur in besonderen Ausnahmefällen kann (entsprechend der seit Jahrzehnten zu beobachtenden Vorerlagerung der Reifezeit) eine strafrechtliche Abmündung auch bei über 12. oder noch nicht 14-jährigen Minderjährigen stattfinden. Die Abmündung der Jugendstrafe setzt voraus, daß der Jugendliche reif genug ist, das Unrecht seiner Verfehlung einzusehen und nach dieser Einsicht zu handeln. Freilich diese Reife, so kann der Jugendrichter zwar keine Strafe verhängen, aber die gleichen Erziehungsmaßregeln wie der Vormundschaftsrichter anordnen.

Während das Erwachsenenstrafrecht zur Abmündung von Straftaten nur die kriminelle Strafe kennt, werden in dem neuen Gesetz Strafen und Zwangsmittel gleichermaßen nebeneinander gestellt. Als einzige Strafe für Jugendliche steht das Gesetz die Jugendgefängnisstrafe vor, die sich im Strafvollzug und in der Strafregulierungsabmündung völlig von der Gefängnisstrafe des allgemeinen Strafrechts unterscheidet. Die nicht jugendgemäße Geld- und Haftstrafe sind für Jugendliche befristet worden. Der Strafrahmen für alle Arten von strafbaren Handlungen reicht von drei Monaten bis zu sechs Jahren Jugendgefängnisstrafe. Damit sind die zwanzigjährigen Freiheitsstrafen, die seit der Einführung des Jugendstrafrechts mehr und mehr in den Hintergrund getreten waren, endgültig befristet worden.

Neben der festbestimmten Strafe kennt das neue Gesetz die Jugendgefängnisstrafe von unbestimmter Dauer, die sich sehr bewährt hat. Voraussetzung der zeitlich unbestimmten Verurteilung ist, daß der Jugendliche eine Jugendgefängnisstrafe von mindestens zehn Monaten und höchstens vier Jahren verdient hat und nach seiner Persönlichkeit die Gefahr begründet erscheint, daß er ohne eine längere Gefangenschaft wieder mit dem Strafrecht in Konflikt kommen wird.

Als Zwangsmittel kennt das Gesetz den seit 1940 eingeführten Jugendarrest, der trotz kriegsbedingten Vollzugschwierigkeiten seine Bewährungsprobe bestanden hat. Die Aufrechterhaltung besonderer Pflichten und die Verwarnung. Die Zwangsmittel werden nicht in das Strafregister eingetragen. Der Jugendarrest ist entweder Dauerarrest von einer Woche bis zu vier Wochen oder Freiheitsentzug von einer bis zu vier Freizeiten (in der Regel am Wochenende). Aus besonderen Gründen kann an Stelle des Freiheitsentzuges Kurzarrest von einem bis zu sechs Tagen verhängt werden.

Unter die besonderen Pflichten zählt das Gesetz die Wiederherstellung des Schadens, die Entschädigung bei dem Verletzten und die Geldbuße auf, die auch zugunsten einer gemeinnützigen Einrichtung auferlegt werden kann. Die bewährten Arbeitsstunden sollen nicht auf Grund eines Urteils, sondern in der Regel als freiwillige Leistung erbracht werden. Erfüllt der Jugendliche sie, so wird das Strafverfahren eingestellt. Von der Geldbuße soll nur bei geringfügigen Verfehlungen, namentlich bloßen Ordnungswidrigkeiten, und auch nur dann Gebrauch gemacht werden, wenn der Jugendliche sie aus Mitteln zahlen kann, über die er selbständig verfügt.

Für feldweise oder charakterlich entartete jugendliche Schwerverbrecher läßt das Gesetz wie bisher die Anwendung des Erwachsenenstrafrechts zu. Der Anwendungsbereich dieser Vorschrift hat einige Verbesserungen erfahren.

Als Jugendgericht kennt das Gesetz den Jugendrichter beim Amtsgericht und die Jugendkammer beim Landgericht. Der Jugendrichter kann alle Zwangsmittel und Erziehungsmaßregeln, ferner Jugendgefängnis bis zu vier Jahren verhängen. Die Richter bei den Jugendgerichten sollen, wie das Gesetz ausdrücklich hervorhebt, in der Berufsberatung und Jugendführung erfahren sein. Bei den Staatsanwaltschaften obliegt die Bearbeitung der Jugendfachen besonderen Jugendstaatsanwälten. Wichtigste Grundlage für die Entscheidung der Jugendgerichte ist die Kenntnis der Persönlichkeit des Jugendlichen. Um sie dem Richter zu verschaffen, steht das Gesetz die Mitwirkung der Hitlerjugend und der Jugendgerichtshilfe vor, die von den Jugendämtern im Zusammenwirken mit der NSDAP-Jugendhilfe ausgeübt wird.

Die Rechtsmittel sind aus erzieherischen Gründen stark eingeschränkt worden. Ein Jugendarresturteil ist für den Jugendlichen unanfechtbar. — Als wenn jugendgemäß hätte sich die zwangsläufige Aufrechterlegung von Kosten und Auslagen ausgewirkt. Der Richter wird ermächtigt, von der Aufrechterlegung von Kosten und Auslagen abzusehen.

Das Gesetz behandelt in einem weiteren Teil die Vollstreckung von Strafen und Maßnahmen und die wichtigen Grundzüge des Jugendstraf- und Jugendarrest-Vollzugs, des Kernstücks des Jugendstrafrechts. Erweist sich der Beurteilte im Vollzug als unerbittlich, so wird er der Polizei zur Einweisung in ein polizeiliches Jugendhospizlager überwiesen werden.

Von besonderer Bedeutung sind die Vorschriften des Gesetzes, die sich mit der Wiederbegleichung eines Verurteilten in die Volksgemeinschaft betreffen. Die Fristen, nach deren Ablauf nur noch beschränkter Auskunfts von dem Strafregister erteilt oder die Strafe gelöscht wird, sind für Jugendliche weiter wesentlich verkürzt worden. Völlig neu ist die Möglichkeit einer Rehabilitation durch die Hitlerjugend und der Jugendgerichtshilfe vor, die durch zweiwährige gute Führung und durch Bewährung im Dienst der Volksgemeinschaft bewiesen, daß er ein ordentlicher Volksgenosse geworden ist, so kann auf seinen Antrag oder den seines gesetzlichen Vertreters oder des Erziehungsleitenden der Strafmaß vom Gericht für ausgesetzt erklärt werden. In besonderen Ausnahmefällen kann dies auch schon früher geschehen. Die Erklärung des Gerichts wird in einer Verhandlung verkündet. Dieses Verfahren wird auch erzieherisch eine starke Wirkung ausüben. — Das neue Gesetz wird in seiner strengen soldatischen Grundhaltung und seiner klaren Betonung des Erziehungscharakters für die Jugendbetreuung eine wertvolle Grundlage sein.

Musik im deutschen Heim

Zum „Tag der deutschen Hausmusik“ am 13. Novbr.

Die Musik des Raies hat mannigfache Ziele. Eindringung in unsere reichverbreitete Musikultur, Festigung der musikalischen Begabung, Erhöhung der darstellerischen Fähigkeiten, geistige Verbindung der Zusammengehörigen und vor allem Freude und Erhebung aus dem Alltag. „Ohne Enthusiasmus wird nichts Neues in der Kunst zuwege gebracht“, sagte Robert Schumann, und die Erwekung etwa einschläfernder Begeisterung ist eine der Hauptaufgaben des alljährlich begangenen „Tages der deutschen Hausmusik“.

Aber wozu Hausmusikieren, fragen manche mit Sinnes auf die Rundfunkmusik. Diese will und soll die Hausmusik nicht ersetzen oder gar ablösen!



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Niemals hermag sie den musikalischen Volksgenossen neue Anregungen, Wille und Vorhänge für ihr eigenes Spiel zu geben! Gerüchsvolle Entungen oder laute Unterhaltung bei musikalischen Entungen sind deshalb eine Entweihung der Musik, und eine Runddarbietung wird dann ja auch gar nicht genügt und verstanden. Vielmehr soll man beim Musizieren wieder lernen, sich zusammen tun und in das Wunderwerk deutscher Tonkunst sich zu vertiefen. Dann wird der Rundfunk nicht ein „Konkurrent“ der Hausmusik, sondern ihr Beweiser und Berater sein. Darum wird auch in diesem Jahre wieder aus einer als Mittelpunkt des Hausmusikfestes gewählten deutschen Stadt, aus Straßburg, geeignete Musik am Samstag, 13. November, gemeldet werden. Sie soll die feinsten Werke der Musik und die eifrigen Hausmusiker auf ihre Plätze laden. Etwa hat das deutsche Volk seinen guten Ruf als hochmusikalische Volk gewahrt, ihn weiter auszuweihen und zu vertiefen, ist eine der wichtigsten Kulturaufgaben des „Tages der deutschen Hausmusik“.

Der Anspruch auf den Hausarbeitstag

Zu der Anordnung des Reichsarbeitsministers, wonach allen ledigen und verheirateten Frauen mit eigenem Haushalt, die mindestens 48 Stunden wöchentlich (mit Ausnahme bis zur Fortwärtigkeit) beschäftigt sind, auf ihr Verlangen Hausarbeitstage zu gewähren sind, wird jetzt ein Kommentar im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht. Entscheidend ist das Ziel, den berufstätigen Frauen so viel Freizeit zu sichern, daß sie neben ihren Berufspflichten auch ihre häuslichen und persönlichen Angelegenheiten ohne Ueberbeanspruchung und Schädigung ihrer Gesundheit erledigen können. Während bei Frauen, die Mann und Kinder — auch ältere — zu versorgen haben, im allgemeinen eine großzügige Auslegung berechtigt ist, sollte jüngeren ledigen Frauen und Frauen ohne verletzungsbedingte Familienangehörige der Anspruch auf die zusätzlichen Freizeiten im allgemeinen nur eingeräumt werden, wenn ihnen nachweislich durch Anhandlung und Pflege einer eigenen Wohnung und durch Selbstbehütung eine nicht unbedeutende Wehbelastung erwächst. Der Nachweis könne z. B. durch erbracht gelten, wenn die Frau „Haushaltungskosten“ hat.

Im übrigen sagt die Erläuterung im wesentlichen folgendes: Die Freizeittage sind keine Annehmungen, wenn unauflösbare, kriegswichtige Aufgaben auszuführen sind. Der ermöglichte wöchentliche habe Hausarbeitstag (zusammenhängende vierstündige Freizeiten) braucht nur gewährt zu werden, wenn die Frau an keinem Vor- oder Nachmittage eines Werttages, auch nicht am Samstag, arbeitsfrei ist. Da die meisten Frauen ein festes Wochenende haben, wird die zusätzliche Freizeit nicht sehr zahlreich zu gewähren sein. Ausgenommen sind zudem auch die Frauen, die in regelmäßigen Wechsel in Freiz- und Spätschichten bzw. Tag- und Nachtschichten arbeiten.

Der innerhalb von vier Wochen außerdem vorgegebene einjährige Hausarbeitstag muß auf einen Werttag (einzelne Hausarbeitstage) fallen. Frauen mit mindestens einem Kind unter 14 Jahren ohne ausreichende Hilfe können zwei ganze Hausarbeitstage innerhalb von vier Wochen erhalten. Der Ausfall an Arbeitsstunden ist nachzuholen bis zur Wochenarbeitszeit von 48 oder Doppelmodenarbeitszeit von 96 Stunden. Im Zusammenhang mit der Befreiung der Frauen mit Kindern von Mehrarbeit, Nacht- und Feiertagsarbeit können von Mehrarbeit über die 48-Stundenwoche hinaus befreit werden: fast durch ihre Berufsarbeit beanspruchte Körperbehinderte und Personen über 60 Jahre sowie Frauen, die pflegebedürftige Angehörige versorgen oder wegen langer Wege 14 und mehr Stunden vom Hause abwesend sind.

Klein Kinder, die nach einem Luftangriff von ihren Eltern getrennt wurden oder vermisst sind, konnten manchmal nur schwer namentlich festgestellt werden. In der „Eizene“ wird deshalb mitgeteilt, daß es sich als sehr zweckmäßig erwiesen hat, Kinder bis zu zehn Jahren bei Fliegeralarm durch Umhängen eines Erkennungsabzeichens kenntlich zu machen, auf dem Name und Wohnort sowie möglichst auch ein oder zwei Anschriften von Verwandten des Kindes angegeben sind.

Am schwarzen Brett

Dienstappelle der Vol. Leiter. Drisgruppe Rad: Dienstappell fällt aus. Holzhof: Heute 20.15 Uhr Gewerkschafts-Schule I auf der Insel. Dörlische: Heute 20.15 Uhr in Feiertagraum der Schenkerer Schule. Holzrain: 20.15 Uhr Gemeindefestraum der Fa. O. Rau, Kaffeehofstraße 16. SA der NSDAP. Standarte 172: Geländeprüfung für den Erwerb des SA-Wehrabzeichens Sonntag 8 Uhr Feiertag, 9 Uhr Prüfung Kaffeehofenmacher. Planzeiger u. Karte mitbringen! Drisgruppe Wehrkraft: Kameradschaftsabend der Vol. Leiter 20.15 Uhr „Durlacher Hof“. Pfiffel f. Vol. Leiter, Walter, Waite, Verbindungsmänner u. Alarmgruppen. Hitlerjugend. Gef. 18: Schatz 2 Bastein 19.30 Uhr Bonn. ERD-Gef. 1: 19.45 Uhr Schloßberg 1. Feldbergerf. 20 Uhr Saal L. Feuerwehrges. 11. Samstag 16.15 Uhr Wehrplatz (volls Ausübung). Jungvolk. Föhn. 14: 14.30 Uhr Adolf-Hitler-Schule. **Radstundeln** Heute abend von 17.50 Uhr bis morgen früh 7.00 Uhr